

Studium zwischen Milchkannen

Druckerei, Landwirtschaft und Dorf-Uni: Alternatives Leben in der Landkommune Dürnau

Angefangen hat die Geschichte 1980 in Dürnau: Von Wuppertal zog die Kooperative nach Oberschwaben, eine Druckerei im Gepäck. Die Kooperative gibt es bis heute. Mit immer neuen Ideen – wie die einer Dorf-Uni.

MONIKA ETSPÜLER

Dürnau. „Das hier ist die Milchstraße“, sagt Rolf Reisiger, er deutet auf einen schmalen Weg zwischen den Feldern. „Hier transportieren wir unsere Milch ins Dorf.“ Dürnau heißt das Dorf, es hat 450 Einwohner. Das „Wir“ steht für eine Kooperative, die zusammen hier lebt und arbeitet und im Kern aus zehn Leuten besteht. Reisiger, 63, schmales Gesicht, braun gebrannt, ist eine Art Urgestein unter ihnen.

„Elektriker werden immer gebraucht“, hatte sein Vater ihm nach der Schule eingepflichtet. Also machte er eine Elektrikerlehre, aber glücklich wurde Reisiger damit nicht. Als Mitglied der „Alternativen Kooperative Wuppertal“ wurde er später Mitherausgeber eines bundesweiten Informationsdienstes. Dann wollten sich immer mehr Menschen am Projekt beteiligen. Besucher gaben sich in der kleinen Mietwohnung die Klinke in die Hand. „Das war Stress pur. Wir wollten es etwas ruhiger haben“, erinnert er sich.

Im Winter 1980 machten sich zwölf junge Leute auf den Weg von Wuppertal nach Dürnau (Kreis Biberach). Alternative Landkommunen waren damals im Trend, doch das Gros der Bevölkerung ging oft auf Distanz zu den Aussteigern, die im Ruf standen, Hippies und Faulenzer zu sein. „Solche Imageprobleme hatten wir nicht“, erinnert sich Rolf Reisiger. „Wir kamen mit einer ganzen Druckerei angerollt. Damit war klar, dass wir arbeiten wollten.“ Die Voraussetzungen waren aber miserabel. Bei Kälte musste Wischwasser in der Druckmaschine aufgetaut werden. Heizung, Strom, Wasser, alles fehlte. Das Schlimmste aber war der Geldmangel.

Wer heute nach Dürnau kommt, dem fallen als erstes die stattlichen Fachwerkhäuser auf. Einige hat die Kooperative im Laufe der Jahre gekauft. Außer der Druckerei bringen heute eine Schreinerei und ein Online-Shop, der Waschmittel, Kosmetika, CDs und Bücher vertreibt, das Geld. Mehrere kleine Firmen, darunter ein Mietwagenunternehmen und ein hauseigener Verlag, gibt es auch noch. „Jede Woche liefern wir eine Tonne Waren aus“, erzählt Reisiger. Das kurioseste Produkt sind handgefertigte Holzsärgen, die wie



In der Kooperative Dürnau leben und arbeiten ganz unterschiedliche Menschen gemeinsam. Jeden Abend treffen sich alle im Speisesaal zum Essen.

Fotos: Rolf Schultes

ein überdimensional gewachsener Kristall aussehen.

Mittlerweile bewirtschaftet die Kooperative auch sechs Hektar Land. Zum Betrieb gehören Äcker und Weideflächen, vier Fischteiche, Schafe, Kühe. Hier ist Agata Chmielewskas Reich, wenn sie nicht gerade im Treffpunkt „City Center“ Manuskripte übersetzt oder als Dolmetscherin fungiert. Verstärkung erhält sie von Johannes Loriz. Am liebsten beschäftigt der sich mit seiner Bienenzucht, doch auf ihn ist Verlass, wenn es darum geht, Wände zu verputzen, Ställe auszumisten oder Vieh zu schlachten. Während rundherum großindustriell gewirtschaftet wird, geht es in

der Kooperative eher beschaulich zu. Gras und Getreide werden mit der Sense geschnitten, die Kühe von Hand gemolken. „Die Bauern schmunzeln zwar gelegentlich, aber uns stört das nicht.“

Längst ist die Kooperative im Dorfleben angekommen. Sie hat einen so guten Draht zum Gemeinderat, dass ihr ein kleines Industriegebiet zum Kauf angeboten wurde. Reisigers Sohn Alexander leitet die Musikkapelle. Über die Jahre ist ein soziales Gefüge entstanden, in dem jeder sein finanzielles Auskommen hat, für Einkäufe gibt es ein gemeinsames Konto. Zum Reglement gehört auch, dass abends gekocht und gemeinsam gegessen wird.

„Auf der einen Seite sind wir gern unter uns, auf der anderen Seite sind wir aber auch recht umtriebig“, beschreibt Rolf Reisiger das Leben in der Kooperative. Wenn Schulklassen kommen oder Studenten aus der ganzen Welt das Sommercamp besuchen, platzt das Dorf aus allen Nähten. Außerdem lockt ein ganzjähriges Seminarangebot Auswärtige mit Sprach- und Computerkursen an. Interessierte können lernen wie man Bücher bindet, Fahrräder repariert und vieles mehr.

Das jüngste Vorhaben: Dürnau soll eine Dorfuniversität mit Bibliothek und Seminarzentrum bekommen. „Es ist erbärmlich, was den jungen Menschen an Bildung mit

auf den Weg gegeben wird. Die Leute kommen aus Schule und Studium und können nichts“, schimpft Reisiger. „Deshalb haben wir beschlossen, das Projekt zu machen.“

Vier Gaststudenten gibt es momentan in Dürnau. Lukas Schenkel ist einer von ihnen. Er machte Abi, war sechs Monate in Neuseeland. Dann wollte er nicht, „was die Universitäten verlangen“. Lehrer möchte er werden, aber sich nicht durch überfüllte Seminare und vollgestopfte Studienpläne quälen.

Dass in Dürnau nicht das professionelle Verwerten von Wissen zählt, sondern Wissen als Quelle von Bildung, imponiert Schenkel ebenso wie die Tatsache, dass er seine Studieninhalte selbst wählen kann. Mit Schriften des Entwicklungspsychologen Jean Piaget hat er sich befasst, er hat Texte des Anthroposophen Rudolf Steiner gelesen, sich mit Novalis befasst.

Schenkel weiß, einen staatlich anerkannten Abschluss wird er mit diesem Studium nicht bekommen. Ein klar umrissenes Alternativkonzept kann Rolf Reisiger aber nicht aus dem Ärmel schütteln. Fest steht: wer an der Dorf-Uni studiert, muss ohne Vorlesungen und Studienpläne auskommen. Unterstützt wird das Ganze durch ein Netz externer Lehrer und Professoren. „Wer von hier weggeht, hat keine Jobprobleme“, sagt Reisiger. Die Antwort, was ihn da so sicher macht, bleibt er schuldig.



Mit der Druckerei hat es begonnen, bis heute betrieben von der Kooperative. Georg Dangel, gelernter Drucker und Landwirt, arbeitet hier stundenweise.

Von Wuppertal nach Dürnau

Gemeinde Den Federsee kennen viele, Dürnau im Federseegebiet, nur vier Kilometer entfernt von Bad Buchau, kennen nur wenige: 450 Einwohner hat die Gemeinde. Bei der Kreisreform 1973 kam sie vom aufgelösten Kreis Saulgau zum neu gegliederten Kreis Biberach.

Gemeinschaft Seit 1980 hat das Dorf seine „Kooperative“. Landkommunen waren damals schwer angesagt, die Neuzugezogenen aus Wuppertal machten aber besonderen Eindruck auf die Oberschwaben, weil sie gleich mit einer ganzen Druckerei ankamen. Damit war klar: Gammler sind das nicht, die Leut' schaffen was.